Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtragegebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 49. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 27. Juni. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1916.**

Fortschreiten unseres Gegenangriffes.

Von einem alten Offizier.

Der russische Führer, General Brussilow, hat versucht, die für ihn ungünstiger werdende Lage auf dem wolhynischen Kampfplatz westlich von Luzk durch Angriffe auf anderen Fronten wieder auszugleichen. Er ist dabei vor dem Gedanken ausgegangen, daß ein Erfolg, den er südlich oder nördlich des Angriffsfeldes der Mittelmächte erzielen würde, als sofort wirkende Entlastung dienen müßte. Ein solcher Erfolg ist aber den Russen überall versagt geblieben; sie sind zwar unter Einsatz sehr starker Kräfte gegen die Stellungen der Armee Graf Bothmer an der Strypa und des Generals Boehm-Ermolli in der Linie Berestezko—Brody vorgegangen und haben auch wiederum versucht, den Styrabschnitt zu überschreiten und die österreichischen Stellungen bei und nördlich Brody zu durchbrechen, aber alle ihre Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für sie abgewiesen. Unerschüttert steht die Strypafront da, unerschüttert hat die tapfere Armee Graf Bothmer ihre sämtlichen Stellungen restlos gehalten, und ebenso hat die Armee Boehm-Ermolli und im Norden die Heeresgruppe Linsingen jedes Vorschreiten des Gegners verhindert.

Bei dieser günstigen taktischen Lage auf den Nachbarabschnitten konnte in dem weiten Bogen Gorochow und über den Lipaabschnitt unsere Offensive planmäßig weitergeführt werden. Ueberall haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen Erfolge erzielt. Das charakteristische Moment in der Entwickelung der Kampfhandlung der letzten Tage liegt darin, daß unser Angriff nicht nur günstig vorwärts ging und Gelände nach vorn gewann, sondern daß er sich auch räumlich weiter ausdehnte. Ursprünglich war das Hauptangriffsfeld die 25 Kilometer breite Front zwischen der Bahnlinie Kowel—Luzk und der Straße Wladimir—Wolynsk—Luzk gewesen, jetzt sind die russischen Stellungen zwischen Sokul und Liniewka erobert und gegen starke feindliche Gegenangriffe behauptet worden. Sokul liegt am Styr, Liniewka am Stochod, die Linie Sokul—Liniewka bezeichnet das Zwischengelände zwischen diesen beiden Flüssen und liegt gänzlich östlich der Bahnlinie Kowel—Luzk. Damit hat sich die Angriffsbewegung der Heeresgruppe Linsingen bereits in östlicher Richtung bis zum Styr, bei Sokul, ausgedehnt. Auf dem Südflügel dehnte sich der Angriff über die Gegend von Lokaczyn bis nach Gorowow aus. Auf der ganzen Linie von der Turya über Swiniuchi bis Gorochow wurde der Feind zurückgedrängt. Ueber die Lage an der Lipa von Gorochow bis zur Einmündung dieses Flusses in den Styr liegen noch keine neueren Nachrichten vor.

Was die Entfernungen anbelangt, so beträgt die Linie Sokul—Liniewka 12 Kilometer, Liniewka liegt 5 Kilometer östlich der Bahn Kowel—Luzk. Die Frontstrecke von dieser Bahn bis zur Straße Wladimir-Wolynsk beträgt 35 Kilometer, ebensoviel die Entfernung von dieser Straße bis Gorochow. Der Lipaabschnitt von Gorochow bis zur Einmündung in den Styr bei dem Ort Lipa 25 Kilometer, sodaß der ganze Bogen von Sokul bis Lipa eine Frontausdehnung von 115 bis 120 Kilometer besitzt. Den Mittelpunkt dieses Bogens bildet die Stadt Luzk, von ihr betragen die Entfernungen nach Sokul 35 Kilometer, nach Gorochow 45 Kilometer, nach Lipa 35 Kilometer.

Bereits einmal hatte der russische Führer versucht, die Angriffsbewegung über die Rokitnosümpfe hinaus auszudehnen, seine Vorstöße bei Baranowitschi waren aber gänzlich abgewiesen, ebenso ein Angriff an der Kanalstellung der Heeresgruppe Linsingen bei Loglischin (bei Pinsk). Diesen Vorstoß hat er wiederholt, ohne aber damit einen anderen Erfolg zu erzielen. Auch sein letzter Angriff ist gänzlich gescheitert. Dasselbe Schicksal erlitt auch ein Angriff gegen die Stellungen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern. Auf dem entgegengesetzten Heeresflügel haben die Russen in Verfolgung, der sich zurückziehenden österreichisch-ungarischen Truppen den Ort Gurahumora an der Moldawa erreicht. Die Moldawa fließt im südlichsten Teile der Bukowina, dicht an der rumänischen Grenze. Bei diesem Orte trafen sie auf österreichisch-ungarische Nachhuten, die die russischen Angriffe abschlugen.

Die allgemeine Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich also am 19. Schlachttage durchaus günstig entwickelt. Die Angriffsbewegung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Wolhynien macht Fortschritte, und an den Defensivfronten, namentlich an der Strypa, wurden alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Der russische Angriff hat nicht nur auf dem eigentlichen Kampfplatz im Osten keine neuen Erfolge aufzuweisen, sondern er ist auch ohne jede Einwirkung auf die Lage der übrigen Fronten geblieben. Vor Verdun geht der deutsche Angriff planmäßig weiter. Westlich Vaux hatten die deutschen Truppen neue französische Stellungen erobert, die gegen die feindlichen Gegenangriffe erfolgreich gehalten wurden. An der italienischen Front wurden alle Vorstöße, die General Cadorna unternahm, abgewiesen. Die große englische Offensive ist immer noch nicht eingetreten. So läßt sich nirgends eine Einwirkung der russischen Offensive erkennen.

(„Liegn. Tgbl.“)

Eine ungarische Schilderung des Mordes von Serajewo.

Zum 28. Juni.

Zwei Jahre sind am 28. Juni vergangen, seit die grausige Mordtat von Serajewo das erste Feuerzeichen des Weltbrandes auflodern ließ, der noch heute tobt. Eine ergreifende Schilderung des Verbrechens bietet der ungarische Schriftsteller Géza Herczeg in seinem interessanten vor kurzem bei Georg Müller in München erschienenen Kriegsbuch „Serajewo bis Lodz“.

Nach Bosnien war der Thronfolger gekommen, um sich der Treue seiner Soldaten zu erfreuen, und er fand hier ein serbisches Verschwörernest, in dem ihn sein Schicksal erreichte. „Der Appelkai, durch den das Automobil des Thronfolgers fuhr, hat zu seinen Rechten das mit Steinen ausgelegte Ufer der Miljacska, zu seiner linken Häuser und ist eine ganz schmale Gasse. In ihr stand das Publikum auf beiden Gehsteinen dicht gedrängt. Ein Polizist alle zehn Schritte — wenn er nicht fehlte — und zwar nicht etwa mit dem Rücken gegen den Thronerben, um die Menschenmenge zu beobachten, sondern in strammer Haltung salutierend. An der Cumurja-Brücke warf Gabrinowitsch seine Bombe gegen das Automobil des Erzherzogs. Sie hätte unfehlbar den Erzherzog mit seiner ganzen Begleitung, seiner Gemahlin, den Feldzeugmeister Potiorek, den Grafen Harrach und den Chauffeur tödlich getroffen, wenn die Bombe nicht zufällig auf das zurückgeklappte Verdeck des Automobils aufgeschlagen wäre, dessen weiche Polsterung die Schlagkraft abschwächte und die Explosion verhinderte. Der Thronfolger saß zur Linken seiner Gemahlin und stieß den schwarzen Ballen zu Boden. Die Bombe schlug auf, das dritte Auto bekam 70 Löcher, Potiorek und Adjutant Graf Merizzi wurden verwundet. Auf die Detonation hin ließ Erzherzog Franz Ferdinand seinen Wagen halten.

An der Ecke des Appelkais und der Franz-Josef-Straße stand schon Gavro Princip und hielt, die Hände in den Hosentaschen, den Browning bereit.“ Auf dem Rathaus hörte Erzherzog Franz Ferdinand die Rede des Bürgermeisters in nervöser Gereiztheit und mit einem furchtbaren Lächeln an. Anstatt die Straßen sogleich vom Publikum zu säubern und Militär oder Polizei aufmarschieren zu lassen, bat man den Thronfolger nur, sein Programm zu ändern. Darauf konnte er, der Soldat vom Scheitel bis zur Sohle war, nicht eingehen; Furcht war ihm fremd, und er beharrte darauf, den verwundeten Grafen Merizzi zu besuchen. So bestieg er denn mit seiner Gemahlin wieder sein graues Automobil, um in den sichern Tod zu gehen. Auf vier Schritte Abstand schoß Princip. Ueber dem niedrigen Goldkragen des Erzherzogs durchschlug die Kugel den Hals und zerriß die Hauptschlagader. „Die Kugel traf die große Arterie, es kam Luft herein, Trombus stellte sich ein, die Herztätigkeit hörte auf“, erklärte der Serajewoer Arzt, der den toten Thronerben zuerst untersuchte. Marko Prokop, der gleiche Barbierlehrling, der vorher neben Prinzip stand, hörte wie die Herzogin aufschrie und rief: „Jesus, mein Franz!“ Die Herzogin machte eine Bewegung nach der

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813 von Otto Elster.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Er führte sie in den großen Saal, in dem die langen Reihen der Verwundeten lagen. Einige Damen der Gesellschaft und mehrere barmherzige Schwestern waren beschäftigt, die Kranken und Verwundeten zu trösten und zu erfrischen. Einige Aerzte aus der Stadt waren dabei, den Verwundeten Verbände anzulegen. Krankenwärter gingen ab und zu.

Fanny fand Arbeit genug, und wenn ihr auch oft das Herz schwer wurde bei dem Anblick so vielen, namenlosen Elends, so fühlte sie sich doch gehoben in dem Bewußtsein, eine ernste und heilige Pflicht übernommen zu haben.

Spät am Abend kehrte sie in ihre Wohnung zurück.

Der Hauptmann hatte sie erwartet. „Wo warst du so lange?“ fragte er.

„Ich war in dem Hospital,“ entgegnete sie mit ernster Stimme. „Da du, lieber Onkel, meiner Pflege nicht mehr bedarfst, so bin ich als Krankenpflegerin bei dem Hospital eingetreten. Morgen in aller Frühe beginnt mein Dienst. Ich bin froh, daß ich im Dienste des Vaterlandes tätig sein kann.“

„Ich will dich nicht tadeln,“ sagte der Hauptmann. „Ich verstehe sehr wohl das Gefühl, daß dich zur Uebernahme dieses Dienstes bewogen hat — ich habe während deiner Abwesenheit über manches nachgedacht, Fanny, und bin zu einem Entschluß gekommen, der dir hoffentlich Freude macht. Ich werde mein Abschied aus westfälischen Diensten nehmen und in das preußische Heer übertreten —“

„Das ist recht, lieber Onkel.“

„Freut dich mein Entschluß?“

„Ja — — —“

„Und wird er deine Antwort auf meine Frage über unsere Zukunft beeinflussen?“ fragte er und sah ihr lächelnd in die Augen.

Sie errötete leicht.

„Laß mir Zeit, lieber Onkel — —“

„Ich will dich nicht drängen — denke nur stets daran, daß ich dich von ganzem Herzen lieb habe.“

„Ich will daran denken,“ erwiderte Fanny ernst.

Zweiter Teil.

Der Sturm bricht los!

11.

Nach der schwülen Stille eines monatelangen Waffenstillstandes, die schwer auf der wackeren Armee und dem deutschen Volke gelastet hatte, sammelten sich die Wetterwolken des Krieges um die alte Stadt Leipzig, über die schon so mancher Kriegssturm hinweggebraust war. In weiter Ferne rings um die alte Stadt hatte der Blitzstrahl des Wetters bereits vernichtend eingeschlagen; in Schlesien, an der Katzbach, in der Mark bei Dennewitz, im Süden bei Dresden und Nollendorf, aber enger und näher zogen die schwarzen Wetterwolken dumpfgrollend über die hügelige Ebene Leipzigs herauf, die schon so viel deutsches und fremdes Blut getrunken hatte, jetzt aber den schwersten Sturm erleben, Hekatomben von blutigen Menschenopfern in ihrem Schoß bergen sollte.

Hier auf dieser Ebene hatte vor tausend Jahren der deutsche König Heinrich der Finkler den Uebermut der magyarischen Horden zerschmettert; hier kämpfte und starb der Schwedenkönig Gustav Adolf für die deutsche Geistesfreiheit und die Größe seines Landes; hier erzitterte der Erdboden unter den Pferdehufen der Panzerreiter Pappenheims und Piccolominis — hier war von jeher für Deutschlands Freiheit gekämpft, hier war von jeher deutsches Blut im Kampfe für deutsche Freiheit, deutsche Art, geflossen, hier sollte auch jetzt wieder um Deutschlands Wohl und Wehe, um Deutschlands Zukunft, um Deutschlands selbstständige Entwicklung gerungen werden, in heißer Schlacht.

Ueberall rüstete man sich zu diesem Riesenkampf, zu dieser Schlacht der Entscheidung!

Den Weg durch das Erzgebirge errang sich in heißem Ringen bei Kulm, bei Nollendorf, das böhmische Heer unter dem kaiserlichen Feldmarschall dem Fürsten Schwarzenberg. Er vereinigte unter seinem Kommando Oesterreicher, Preußen und Russen und als Rückhalt folgte ihm General Benigsen mit seinen Russen.

Von Schlesien her brach der jungendlich-stürmische General von Blücher mit seinen Preußen unter Yorck und den Russen unter Langeron und Sack Bahn; er wollte der erste am Feinde sein, und seinen Kampfesmut konnte auch nicht die vorsichtige Haltung des schwedischen Kronprinzen, des früheren Marschalls Bernadotte, dämpfen, der die Nordarmee, die Preußen unter Bülow, Russen und Schweden umfaßte, kommandierte.

Der Uebergang über die Elbe wurde durch den grimmigen alten Yorck erzwungen, die französischen Heerhaufen auf Leipzig zurückgeworfen, und nun stand Blücher mit seiner Armee bei Halle, jede Stunde den Befehl zum Vormarsch erwartend.

Er zitterte gleichsam vor Ungeduld; immer wieder mußte ihn der kluge Gneisenau beruhigen und darauf hinweisen, daß ein gemeinsames Handeln durchaus nötig sei und man den Vormarsch des böhmischen Heeres abwarten müsse.

Denn noch war die Kraft des korsischen Löwen nicht gebrochen. Noch sammelte Bonaparte eine achtunggebietende Armee von fast dreihunderttausend Mann in und um Leipzig, dessen wuchtigem Anprall man die weit geringere Einzelarmee der Verbündeten nicht aussetzen durfte. Nur vereinigtes Handeln konnte den Löwen von Austerlitz und Jena, von Wagram, von Smolensk und Moska besiegen.

Die blutigen Wogen des Krieges überfluteten auch die kleine, stille Residenzstadt, in der der alte Major Haberland und seine Tochter, die Frau Amtmann Ahlemann in tiefer Zurückgezogenheit lebten.

Von ihren Kindern, Fanny und dem Hauptmann Hermann Haberland, hatten sie nur spärliche Nachrichten. Beide schienen von der stürmenden Flut der Zeit verschlungen zu sein.

Seit Wiederausbruch des Krieges war ihnen keine Nachricht zugegangen; sie wußten nur, daß Fanny sich in Breslau bei der Pflege der Verwundeten betätigt hatte, und daß Hermann bei den Preußen in Dienst getreten war. Wo sie jetzt weilten wußten sie nicht.

Der Verkehr mit den Verbündeten östlich der Elbe ward durch die unaufhörlichen Durchmärsche französischer Truppen von Westen und Süden her gänzlich unterbrochen.

Und alle diese Märsche hatten das eine Ziel: Leipzig, wo der fränkische Adler sich zum Entscheidungskampf rüstete. Aber so laut und lärmend es draußen in der Welt zuging, in dem Stübchen der Frau Ahlemann herrschte tiefe Stille, und auch die Worte des alten Majors, mit denen er in das Zimmer trat, vermochte den Frieden dieser stillen Zurückgezogenheit kaum zu stören.

„Wir werden Einquartierung bekommen,“ sagte der Major, seine breite Schirmmütze ärgerlich in den Winkel werfend und sich, leicht aufstöhnend, in seinen Sessel sinken lassend.

Seite des Thronfolgers, als ob sie ihn umarmen wolle, da kam auch schon die zweite Kugel, die ihren Unterleib durchbohrte, dann in den Rücken des Thronfolgers einschlug und ihm die Adern zerriß. Das Blut strömte aus ihnen beiden. Der Chauffeur, ein braver Wiener, erzählte nachher den Detektiven, daß er das Blut literweise aus dem Automobil gewaschen habe. Diese letzte Strecke muß für Feldzeugmeister Potiorek furchtbar gewesen sein. Man stelle sich die Situation vor: den Anblick der sterbenden Hoheiten, er selber verwundet, im Besitze seiner vollen Kraft. Potiorek leistete Heldenhaftes: ganz auf den Rand des kleinen Sitzes gerutscht, hielt er mit seiner Linken die Herzogin, mit der Rechten den Erzherzog und durchfuhr so mit beiden Toten die Straße, als ob er zwei Ohnmächtige im Arme hielte. Nur er konnte sehen, wie das weiße Kleid der Herzogin nach und nach rot wurde und wie das Blut aus dem goldenen Kragen des Erzherzogs sich seinen Weg bahnte. Das Gesicht der Herzogin wurde weiß wie Pergament, ihre Züge verzerrten sich. Der Thronfolger hielt die Augen geschlossen. Für den Fernstehenden wurde dieser schreckliche Anblick gemildert durch die Bewegungen des weitergleitenden Wagens . . ."

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayrische Infanterie-Regiment König und das bayrische Infanterie-Leibregiment nach wirksamer Feuervorbereitung auf dem Höhenrücken „Kalte Erde" und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk **Thiaumont**, das genommen wurde, hinaus, eroberten einen großen Teil des Dorfes **Fleury** und gewannen auch südlich der Feste Vaux Gelände. Bisher sind in die Sammelstelle **2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere,** eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit.

Bei Haumont wurde ein französischer Kampf-Eindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Wintgens schoß bei Blamont sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Illuxt und nördlich Widsy abgewiesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südöstlich von Molodeczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren. Ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luminiec Bomben abgeworfen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

wurden die Angriffe bis in und über die allgemeine Linie Zubilno—Wolyn—Zwiniacze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassee bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und die Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend, besonders am „Toten Mann", große Stärke. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

In unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerie-Entfaltung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Oestlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unserem fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Zaturce, völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewka-Abschnitts (südlich von Berestecko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war, wie in den letzten beiden Tagen, bedeutend. — Westlich des „Toten Mannes" scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde" mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten teilweise nach Handgemenge in unseren Linien überall zurückgeworfen. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleinerer Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Westlich von Sokol und bei Zaturcy dauern heftige für uns erfolgreiche Kämpfe an. Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 25. Juni. Amtl. Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobini neue Stellungen. Die Höhen südlich von Berhometh und Wiszniß wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit. Nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südöstlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Olaltyn-Grn wurden die Höhen nördlich der Lipa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Torzyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr, abwärts Sokul, ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Oestlich von Palazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Picarn. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die Schiffe die Flucht.

An der Kärntner Front beschränkte sich die Gefechtstätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plöcken-Abschnitt auf Geschützfeuer.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Rufreddostellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampftätigkeit gering. Vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortler Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Eiskögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB. Konstantinopel, 24. Juni.

Der amtliche Bericht besagt: An der Irakfront kein wichtiges Ereignis. In Süd-Persien drängten unsere vorgeschobenen Abteilungen die Russen bis in eine Entfernung von einer Stunde östlich der Stadt Sermile zurück. Die Russen bemühten sich mit allen Mitteln, sich östlich von Sermile zu halten und verstärkten sehr rege ihre im voraus vorbereitete Befestigungslinie.

Kaukasus. Auf dem rechten Flügel herrscht Ruhe. Im Zentrum fanden nur örtliche Infanterie-Feuergefechte statt. Am linken Flügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Tschorok gerichtete Offensive und die begonnene Eroberung der von uns zum Ziele genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meere belegenen Ortschaften Ofi und Trapezunt, sowie auf den 2800 Meter hohen Gebirgsketten, die sich von Osten nach Westen in der Gegend hinziehen, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften ins Meer münden, entspringen. Bei dieser Offensive, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern andauert, schlagen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie zeichneten sich besonders in den Nahkämpfen mit dem Bajonett aus, bei denen sie in jeder Hinsicht ihre Ueberlegenheit bewiesen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen seine Lager im Stiche ließ, ließ unsere Soldaten alle Strapazen des Kampfes vergessen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schickten sie sich fröhlich zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und dehnten hierdurch den von ihnen besetzten Abschnitt aus. Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial, sowie 1½ Millionen Patronen und sieben Maschinengewehren, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter 7 Offiziere zu Gefangenen. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering. Von der übrigen Front keine wichtige Nachricht.

Der letzte Flug Immelmanns.

Berlin, 24. Juni. Ueber den letzten Flug Immelmanns wird in verschiedenen Blättern aus Briefen von Augenzeugen Einzelnes mitgeteilt. In einem Bericht heißt es: Leicht hat er es seinen Feinden nicht gemacht, ihn zu Fall zu bringen. Drei feindliche Flugzeuge hatte er schon abgeschossen, immer in Blitzeseile seine Opfer umkreisend, in jähem Sturz sich unter sie versend und dann ihnen rasch und rascher in Schraubenflügen folgend. Bei seinem Todessturz war er im Kampf mit zwei Flugzeugen, deren eines er anschoß. Während er es weiter verfolgte, wurde sein Fokker von dem anderen feindlichen Flugzeug in den Schwanzteil getroffen. Wahrscheinlich brach eine Stahltrosse. Aber Immelmann hatte sich so fest in den Kampf verbissen, daß er dessen nicht achtete. Er verfolgte sein Opfer weiter. Da brach der Schwanz ab und flog in weitem Bogen auf das Feld. Immelmann und sein steuerloses Flugzeug stürzten, sich heftig und unregelmäßig überschlagend, aus großer Höhe in den Tod. Der halb vernichtete Gegner wurde dann von Immelmanns Kameraden ebenfalls auf Fokkern zur Strecke gebracht.

Die Bestattung Immelmanns.

Dresden, 24. Juni. Die Leiche des Oberleutnants Immelmann traf heute nachmittag 4 Uhr auf dem Neustädter Güterbahnhof ein, der durch eine Kompagnie des Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 101 abgesperrt war. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die in ehrfürchtigem Schweigen verharrte. In den Amtsräumen der Bahnhofskommandantur hatten sich zahlreiche hohe Offiziere, namentlich der Fliegertruppen, versammelt. Auf einem Kissen lagen die sämtlichen Orden Immelmanns. Nachdem die Mutter des Toten, die keine Trauer angelegt hatte, sowie die nächsten Angehörigen eingetroffen waren, hoben Mannschaften des Jägerbataillons Nr. 13 den schmucklosen hellbraunen Sarg aus dem Güterwagen, eine Fülle riesiger Kränze in den Farben der verschiedenen Bundesstaaten bedeckte den Sarg, in einige waren Bruchstücke von Immelmanns Flugzeug eingeflochten. Um 4¾ Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Neben dem vierspännigen Leichenwagen schritten die Jäger. Die Menge, die dem Zuge folgte, wuchs von Straße zu Straße in die Zehntausende, Pfadfinder bildeten Spalier. Kurz vor 6 Uhr traf der Zug auf dem Johanniterfriedhof in Tolkewitz ein, wo morgen die Einäscherung erfolgen soll.

Aus der Geheimsitzung der französischen Kammer.

Scharfe Kritik der Verteidigung von Verdun.

Amsterdam, 23. Juni. Wie ein Gewährsmann aus London berichtet, verlautet dort, daß in der Geheimsitzung der französischen Kammer die Art der Verteidigung von Verdun als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet wurde. Mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Vierverbandsoffensive nicht mehr teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, nach dem ersten Angriff der Deutschen Verdun zu räumen und die rückwärtige Linie zu halten. Dazu hätten anerkannte Führer der Armee geraten, aber die Heeresleitung wollte es nicht. Der Besitz von Verdun wäre für die Deutschen im ersten Stadium des Angriffs von nicht allzugroßer Bedeutung gewesen, die große Bedeutung habe Verdun erst durch die zähe französische Verteidigung erhalten, sodaß heute das französische Volk Verdun für wichtiger halte als Paris. Wenn die Deutschen damals Paris besetzt hätten, so würde man das in Frankreich leichter überwunden haben als jetzt den Fall von Verdun; es sei noch keineswegs sicher, daß er verhindert werden könne. Die Abgeordneten forderten dann, daß nach den Schuldigen gesorscht und diese bestraft werden. Dieses rief eine äußerst heftige Aussprache hervor. Briand sagte schließlich eine Untersuchung zu, doch nicht in dem Sinne, wie es die Kammer forderte. Die Schuldigen suchen, so sagte er, könne man denen nicht antun, die seit Monaten unter schrecklichen Qualen den Feind aufhalten. Das Schlußergebnis der Sitzung ist in London augenblicklich nicht bekannt, da die englische Zensur von der französischen zur Unterdrückung aller Mitteilungen über die Geheimsitzung ersucht wurde.

Die unerschütterliche Strypafront.

Der bedeutsamste Punkt im letzten deutschen Tagesbericht.

Die Strypafront, das Zentrum, gegen das sich der russische Vorstoß richtet, ist nach wie vor unerschüttert, das ist der bedeutsamste Punkt in dem jüngsten Generalstabsbericht. Dieser Frontabschnitt, der vom General Graf Bothmer mit seinen aus Oesterreich-Ungarn und Deutschen gemischten Truppen gehalten wird, war nach der Eindrückung der k. u. k. Front am nördlichen und südlichen Flügel der am meisten bedrohte Frontteil, da er sich der Gefahr eines russischen Umgehungsversuches ausgesetzt sah. Durch die tapfere Gegenwehr der Armee Bothmer und das Eingreifen der Armee Linsingen an der nördlichen Einbruchsstelle darf diese Gefahr heute als beseitigt gelten. Die Front ist wieder geschlossen und das Gleichgewicht der Kraft zum größten Teil hergestellt. Auch die im jüngsten Generalstabsbericht enthaltene Meldung, daß vielfache starke Angriffe der Russen auf der Line Hajworonka—Bobulinec unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden, läßt die völlige Unversehrtheit der Strypafront erkennen, denn

---

Frau Ahlemann sah von ihrer Handarbeit auf.

„Franzosen oder Preußen?" fragte sie.

„Franzosen! — Das Korps des Marschalls Marmont, zwanzigtausend Mann, wird durch die Stadt marschieren und in der Umgegend Kantonnements beziehen. Halte dich bereit, auch einen solch' windigen Monsieur in Quartier zu nehmen."

„Ich bin bereit, Vater," entgegnete Frau Ahlemann ruhig.

„Der Henker hole diese Franzosenwirtschaft," schalt der Major. „Wenn ich ihnen doch die Kosaken auf den Hals hetzen könnte!"

„Geduld, Vater, auch der Tag der Freiheit wird noch kommen."

„Wenn ich ihn nur noch erlebe," brummte der Alte und zündete sich die Pfeife an.

Vorläufig galt es allerdings, sich auch in Geduld zu fassen. Schon am nächsten Tage zogen die Regimenter des Marschall Marmont, Herzogs von Ragusa, durch die Stadt, und erfüllten die sonst so stillen Straßen der kleinen Residenz mit Lärm und Gelöse, Waffenklirren, Hufgeklapper und dem dumpfen Poltern der Geschütze und Armeewagen.

Der Marschall nahm kurzen Aufenthalt in dem fürstlichen Schlosse. Er sorgte für die strengste Mannszucht in der Stadt, in der nur eine kleine Besatzung verblieb, während das Korps selbst ein Biwak vor der Stadt bezog.

Die Truppen machten einen guten Eindruck, namentlich die Bataillone der Marineinfanterie, die zur Verstärkung der Feldarmee herangezogen waren, und die württembergische Reiterbrigade unter dem tapferen General von Normann.

Selbst das kritische Auge des Majors Haberland fand an diesen Truppen nichts auszusetzen.

Das schlimmste bei dieser Einquartierung war die Lieferung der Lebensmittel für das große Biwak draußen vor dem Tor der Stadt. Kühe und Ochsen, Schafe und Geflügel aller Art mußten geliefert werden. Die Fouriere durchstreiften alle Straßen, alle Gehöfte, alle Dörfer, und manchem armen Bauern wurde seine letzte Kuh, sein letztes Huhn fortgenommen. Unordnungen aller Art fielen vor. Plünderungen in den schutzlosen Dörfern, Mißhandlungen der Bauern, welche sich den Marodeuren widersetzten — es waren schwere Tage, die über diese stille Stadt und das friedliche Land hereinbrachen.

Frau Amtmann Ahlemann sah mit ernstem, traurigem Blick dem Treiben, dem Lärm, der Unordnung auf den Straßen zu, als klirrende Schritte auf der Treppe ertönten. Seufzend erhob sich der Major.

„Da kommt unsere Einquartierung," sagte er, und humpelte zur Tür, die sich öffnete, um einen hochgewachsenen, jungen Offizier, in der Uniform der polnischen Lanzenreiter einzulassen. „Pardon", sagte er höflich, „befinde ich mich bei Madame Ahlemann?"

„Das ist mein Name, mein Herr, entgegnete diese.

„So habe ich die Ehre, mich für einen Tag als Ihr Gast anzumelden," fuhr der Offizier höflich fort. „Mein Name ist Kapitän Graf Wilkowski, Adjutant des Herrn Marschalls. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich lästig falle."

„Es hat nichts zu sagen, Herr Kapitän," nahm der Major das Wort. „Im Kriege kommen recht oft ungebetene Gäste — —"

„Mit wem habe ich die Ehre?" fragte der Offizier lächelnd.

„Major außer Dienst Haberland."

(Fortsetzung folgt.)

beide Orte liegen nach wie vor unmittelbar vor unseren Stellungen.

In Petersburg hat natürlich die Erfolglosigkeit der russischen Angriffe gegen das Zentrum der Verbündeten arg enttäuscht, denn die mangelnde räumliche Weiterentwickelung des russischen Angriffs ist der beste Beweis dafür, daß die russische Offensive zum Stillstand gekommen ist. Den Bundesgenossen gegenüber aber soll natürlich der Eindruck erweckt werden, als ob der Vorstoß der Russen ungeschwächt andauere, und so werden denn die russischen Berichte in einer Weise zurechtgestutzt, daß selbst die größten Widersprüche als nebensächlich behandelt werden. So berichten die Russen von einem panikartigen Rückzuge der Deutsch-Oesterreicher im Raume nördlich von Bucjacz, wogegen tags darauf diese angeblich in voller Unordnung zurückgegangenen Truppen nördlich von Bucjacz einen heftigen Gegenangriff unternommen haben sollen. Der taktische Mißerfolg und die strategische Unwirksamkeit, sowie der dadurch herbeigeführte Beharrungszustand sollen eben so lange wie möglich den aufmerksamen Beurteilern in Paris und London verborgen werden.

Auch an dem nördlichen Flügel konnten von den Verbündeten ansehnliche Erfolge erzielt werden. So wurden bei Sokal russische Stellungen genommen und von unseren Truppen gehalten, obgleich die Russen wütende Gegenangriffe unternahmen. Andererseits blieben russische Versuche, uns den südwestlich von Luzk gewonnenen Raum wieder streitig zu machen, erfolglos. Auch beiderseits der Turya gelang es unseren Truppen in der Gegend von Gorochow, weiter vorzubringen, ohne daß uns die Russen aufzuhalten vermochten. Auch westlich von Kolki scheiterten russische Angriffe, ebenso wie im Sumpfgebiet des Pripjet, wo russische Vorstöße gegen unsere Kanalstellung in Gegend von Logischin ergebnislos blieben. An der Nordostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig, da nur erfolgreiche Patrouillenunternehmungen gemeldet werden. Durch Flieger wurde ein sehr wichtiger russischer Eisenbahnpunkt gestört, nämlich die Eisenbahnbrücke, die südlich von Luninej über den Pripjet führt. Es ist dies die Strecke von Rowno nach Baranowitschi mit wichtigen Anschlüssen in Richtung Gomel, Minsk und Kiew.

Unsere Fortschritte in Wolhynien.

Feige Kampfart der Russen.

Berlin, 23. Juni. Ueber die weiteren Fortschritte in Wolhynien wird dem „Berliner Tgbl." aus dem k. und k. Kriegspressequartier unterm 22. Juni mitgeteilt: In Wolhynien im Frontbogen von Luzk dauern Stoß und Gegenstoß von Brussilows Nordarmee und der gegen sie angesetzten Heeresgruppe Linsingen an. 12 Kilometer flußab von Sokul machten die Russen, die indes schon mehrmals blutig abgeschlagen worden sind, neuerlich die größten Anstrengungen, um den Uebergang über den Styr zu gewinnen. Sie wurden aber wieder durch das konzentrische Geschützfeuer der auf der linken Flußseite aufgestellten deutschen und österreichisch-ungarischen Batterien zusammenkartätscht. An der mittleren Strypa ging Brussilow mit sehr starken aufgefrischten Kräften zu einem neuen Vorstoß gegen die Armee Bothmer vor. Die russischen Angriffskolonnen suchten in nächtlichen, mehrfach wiederholten Kämpfen die Front der Verbündeten von Burkanow westwärts abzuschneiden. Die deutschen und österreichischen Regimenter behaupteten sich jedoch hier und wiesen alle Angriffe ab, ebenso wie westlich Wisniowczyk, wo die Strypa abbiegt. Die hier über den Fluß gelangten russischen Massen warfen sich, von ihren eigenen Offizieren und Maschinengewehren vorwärts gepeitscht, mit dem Mut der Verzweiflung gegen unsere Hinderniszone und Schützengräben, wurden aber, soweit sie nicht schon durch das Geschützfeuer vernichtet wurden, im Nahkampf vernichtet. Daraufhin versuchten neu herangeführte russische Sturmkolonnen es mit der alten unerlaubten List, wie um sich zu ergeben mit aufgehobenen Händen an unsere Stellung heranzukommen; sobald aber die heuchlerischen Russen nahe genug waren, holten sie versteckt gehaltene Handgranaten vor und warfen sie auf die gutgläubigen deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten. Dieser Meuchelmord versetzte unsere Leute in namenlose Wut. Sie stürzten sich auf die Hinterlistigen, von denen nicht einer lebend entkam. Alle nachfolgenden Sturmversuche wurden unter den schwersten Verlusten für den Gegner abgewiesen. In der Bukowina beschränkte sich der russische Vormarsch auf die Südrichtung parallel zur rumänischen Grenze. Unter Nachhutkämpfen wurde die Moldawa überquert und Guzahumora, 90 Kilometer südlich Czernowitz, erreicht. Hier brachte aber der Widerstand der österreichisch-ungarischen Nachhuten den verfolgenden Gegner zum Stehen.

Die militärische Lage im Osten.

Bern, 23. Juni. Stegemann schreibt im „Bund": Die Sicherstellung der russischen linken Flanke ist durch die Einnahme von Czernowitz noch keineswegs ausgemacht. Die Russen müssen zu diesem Zweck mindestens das Tal des großen Sereth an sich bringen und laufen bei zu starker Verwicklung in dieser Richtung Gefahr, bei einer österreichischen Gegenoffensive gegen die rumänische Grenze gedrückt zu werden. Wollen sie ihren Erfolg in diesem Raum operativ ausbeuten, so müssen sie sehr starke Kräfte nachschieben. Ob sie das können, ist die Frage. Lemberg, das ideale Operationsziel der russischen Offensive, ist solange nicht bedroht, als die Russen im Raume Luzk unter der Pressung der konzentrischen Gegenoffensive stehen und das Zentrum der österreichischen Truppen Bewegungsfreiheit behält. Es hat doch auch den Anschein, als hielten sich die Gegner im Kampfraum von Luzk noch die Wage. Es wird also vom Heranbringen neuer Reserven abhängen, auf welche Seite sich die Schale neigt. Dabei ist von vornherein mit zahlenmäßig russischer Ueberlegenheit zu rechnen, die aber erst bei einem offenkundigen Mißverhältnis wirksam wird.

Der Schrei nach einer Offensive des Vierverbandes.

Ungeduld in Frankreich.

Rotterdam, 23. Juni. Der Pariser Sonderberichterstatter des Rotterdamer „Maasbode" meldet: Man verlangt hier dringend nach der erwarteten allgemeinen Offensive des Vierverbandes, die schon für das Frühjahr angekündigt war und nun wahrscheinlich in der Mitte des Sommers erfolgen soll. Man beginnt etwas ungeduldig zu werden und fragt sich mit einiger Enttäuschung, wann denn eigentlich der Vierverband bereit sein würde, den Feind gemeinsam anzugreifen. Die Ungeduld der Franzosen ist zu begreifen, wenn man bedenkt, daß sie durch mehr als 100 Tage den gewaltigen, an Kraft täglich zunehmenden Sturm auf Verdun aushalten, ohne daß etwas Bemerkenswertes an den Fronten eintritt mit Ausnahme von Tirol, wo aber die Mittelmächte die Initiative zum Angriff wieder ergriffen haben. Die Ungeduld kommt aber auch in den parlamentarischen Kreisen zum Ausdruck, in denen eine düstere, krisenhafte Stimmung herrscht, die darin ihren Grund hat, daß der allgemeine Zustand als unsicher gilt.

Das deutsche U-Boot im spanischen Hafen.

Wtb. Bern, 23. Juni. Laut Mailänder Blättermeldungen traf das deutsche Unterseeboot „U 35" am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte dreißig Mann Besatzung und schiffte dreißig Kisten mit Arzneimitteln und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna" und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nachts den Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Dem Anschein nach hat es den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen können.

Genf, 24. Juni. Das große Aufsehen, das die Ankunft des deutschen U-Bootes „U 35" im Hafen von Cartagena in ganz Spanien hervorrief, gibt sich in den sehr ausführlichen Privatnachrichten kund, die die Pariser Blätter über dieses Ereignis veröffentlichen. Sobald die Nachricht von dem Ereignis in Madrid bekannt wurde, trat der Ministerrat zusammen, hörte den Bericht des Marineministers über die von der Hafenbehörde in Cartagena getroffenen Maßnahmen und beschloß, sich an die Bestimmungen des internationalen Seerechts zu halten. Nachts 3,15 Uhr verließ „U 35" den Hafen und richtete seinen Kurs auf die offene See. Die gesamte Mannschaft war auf der Kommandobrücke versammelt. Bald wurden die Luken geschlossen, das Boot tauchte unter und scheint ohne Schwierigkeiten die von den feindlichen Kriegsschiffen gelegte Sperre überwunden zu haben. Die Bevölkerung von Cartagena hatte, wie die Privatnachrichten melden, der Besatzung des deutschen U-Bootes einen jubelnden Empfang bereitet.

Anschläge auf die Schiffe im Hafen von Marseille.

Genf, 23. Juni. Aus Marseille werden neue Anschläge gegen die im Hafen liegenden Schiffe gemeldet. Mittwoch 2 Uhr brach Feuer auf dem französischen Dampfer „Esther" aus. Kurz darauf wurde Feuer im Lagerraum des englischen Dampfers „Missouri" gemeldet, in dem große Mengen Butter und Oel geladen waren. Um 5 Uhr begann eine Ladung von 860 Tonnen Kopra auf einem dritten Dampfer zu brennen, um 6 Uhr brach ein Brand auf dem japanischen Dampfer „Torre del Lore" aus, der eine Juteladung an Bord hatte. Alle Dampfer sind entweder völlig ausgebrannt oder schwer beschädigt.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Washington, 24. Juni. Der Kriegsminister hat Befehle an die Kommandeure aller Armeeteile ergehen lassen, die gesamte verfügbare Staatsmiliz sofort nach ihrer Mobilmachung in den Einzelstaaten an die mexikanische Grenze zu senden.

Amsterdam, 24. Juni. Der „Times" wird aus Washington telegraphiert, daß man im Weißen Hause durchblicken ließ, daß der Präsident Wilson nichts unternehmen werde, ehe er alle Einzelheiten über die letzten Ueberfälle auf amerikanische Truppen kennt, und daß er nur dann dem Kongreß vorschlagen wird, den Krieg zu erklären, wenn es erwiesen wird, daß der verantwortliche Offizier der Carranzisten den Frieden absichtlich brach. Dies ermöglicht die Aussicht auf eine Beilegung des Konflikts, und es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß Carranza die Gelegenheit benutzen wird, um die Verantwortung für die Ereignisse bei Carrizal von sich abzuschütteln.

Amsterdam, 24. Juni. „Daily Telegraph" erfährt aus Washington vom 23. d. Mts.: Es wird hier halbamtlich erklärt, daß im Falle eines Krieges mit Mexiko die amerikanische Regierung England ersuchen wird, die amerikanischen Interessen in Mexiko zu vertreten. Es ist darüber bereits verhandelt worden. Die Vertreter von San Salvador und Costarica haben heute aus der Stadt Mexiko die telegraphische Nachricht erhalten, daß San Salvador und Costarica der mexikanischen Regierung mitgeteilt haben, sie würden im Falle eines amerikanischen Einmarsches in Mexiko sich an dem Widerstand gegen Amerika beteiligen.

Washington, 23. Juni. Im Repräsentantenhause beantragte heute der Vorsitzende des militärischen Ausschusses Hay, die Entschließung anzuwenden, durch die der Präsident ermächtigt wird, nach seinem Gutachten Miliztruppen in die Armee der Vereinigten Staaten einzuschwören. Es entstand eine lebhafte Auseinandersetzung über einen von Hay eingebrachten Zusatz, in dem erklärt wird, daß der Notfall, für den eine solche Einverleibung von Miliztruppen in die Armee vorgesehen sei, bereits bestehe. Der Führer, der Republikaner Mann unterstützte den Zusatz mit der Begründung, daß in Nordamerika bereits Kriegszustand bestehe. Der Zusatz wurde einstimmig angenommen.

Amerika und Mexiko.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Köln. Ztg." drahtet: Die Gouverneure der mexikanischen Staaten Sinualoa und Jukatan sollen Amerika schon den Krieg erklärt haben. Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt höchst beunruhigende Nachrichten, wonach in ganz Mexiko das Volksempfinden gegen Amerika aufflamme. Die meisten Konsuln haben bereits das Land verlassen.

Nach einer mexikanischen Meldung der Voss. Ztg. hat der mexikanische Truppenführer Gomez die Amerikaner zum Rückzug aufgefordert. Als dieser verweigert wurde, schickte er einen anderen Parlamentär, worauf die Amerikaner angriffen. Ein mexikanischer Hauptmann erzählte zwei amerikanischen Bürgern, daß Gomez unter der Parlamentärflagge mit den Amerikanern verhandeln wollte. Als er zu diesem Zweck den Amerikanern entgegenritt, entwickelten diese ihre Schützenlinie. Infolgedessen fürchtete Gomez einen Angriff und gab seinen im Gebüsch versteckten Leuten den entsprechenden Befehl. Ein Maschinengewehr verursachte der amerikanischen Kavallerie, die angriff, schwere Verluste. Gomez wurde dabei getötet. Der Kampf dauerte aber eine Stunde.

Havas meldet aus Washington: Von allen Seiten werden die Miliztruppen nach der mexikanischen Grenze geleitet, wo bereits 60000 Reguläre eingetroffen sind. Amerikanische Schiffe blockieren die beiden Küsten Mexikos. In den amerikanischen Arsenalen herrscht große Tätigkeit. Eine Division Torpedoboote ist in See

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 26. Juni. (Gewerbliches. — Schluß) Nach dem Geschäftsberichte der Handwerkskammer zu Breslau waren im vergangenen Jahre die Metallbearbeitenden Gewerbe in ihrer Tätigkeit zum Teil stark behindert, wie Kupferschmiede und Installateure durch Beschlagnahme einzelner Rohstoffe — Kupfer, Messing, Bronze —, andererseits hatten sie Heeresaufträge zu erledigen, wie Hufschmiede, Schlosser und Wagenbauer, oder sie richteten ihre Betriebe für derartige Aufträge besonders ein. — Die Sattler waren mit Heereslieferungen voll beschäftigt, auch die Tapezierer konnten eine Anzahl entsprechender Aufträge der Garnison- und Lazarettverwaltungen ausführen. Die Holzverarbeitenden Gewerbe hatten dagegen nur teilweise Arbeit. Während Privataufträge den Tischlern fast vollständig mangelten, konnte sich eine Anzahl von Betrieben durch verschiedene Heeresaufträge zusammen über Wasser halten; dasselbe gilt von Stellmacher- und Korbmacherbetrieben. — Die Nahrungsmittelgewerbe hatten zwar unter den verschiedenen behördlichen Beschränkungen zu leiden, andererseits waren die ständig anziehenden Preise geeignet, trotz dieser Beschränkungen, die sich auch auf Festsetzungen von Höchstpreisen bezogen, den Handwerksmeistern einen mäßigen Gewinn zu sichern. Die Fleischknappheit, die in den letzten Monaten des Berichtsjahres einsetzte, erschwerte den Fleischern und Wurstmachern recht erheblich den Betrieb. Die Photographen waren reichlich beschäftigt, doch kann der Gewinn nicht als besonders erheblich bezeichnet werden. — Im großen ganzen kann aber festgestellt werden, daß mit einzelnen bestimmten Ausnahmen das Handwerk als Ganzes genommen nicht schlechter dastand, als in den letzten Friedensjahren mit ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur. — Die verstärkten Einziehungen zum Heeresdienste im letzten Jahre hatten zur Folge, daß von den Handwerksbetrieben im Kammerbezirk beinahe 3000 d. i. 9 Prozent stillgelegt werden mußten. Von einer Arbeitslosigkeit konnte trotzdem nicht gesprochen werden, im Gegenteil herrschte in allen Gewerben fast ein ganz empfindlicher Mangel an geeigneten Hilfskräften und Arbeitern. Diesem Mangel an Arbeitskräften entsprechend sind die Löhne gegenüber denen der Friedenszeit ganz erheblich gestiegen. Dem Mangel an männlichen Arbeitskräften steht ein Ueberfluß an weiblichen Arbeitern gegenüber. — Aus den ganzen in der Kriegszeit entwickelten Verhältnissen hat sich gezeigt, daß das Handwerk noch ein überaus wichtiger Faktor unsers Wirtschaftslebens ist, mit dem auf allen Gebieten gerechnet werden muß.

△ (Katholischer Lehrerverein.) In der am Sonnabend, den 24. Juni, abgehaltenen Sitzung gab der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Kramer—Wallendorf zunächst einen Bericht über die im Mai zu Breslau stattgefundene Bezirksversammlung der katholischen Lehrervereine von Breslau und Umgegend. Alsdann hielt Herr Lehrer Bittner—Wallendorf einen zeitgemäßen Vortrag über „Die Iren und England." — Für die fleißige Arbeit sprach der Vorsitzende dem Referenten Anerkennung und Dank aus. — Hierauf wurde Herr Lehrer Schreiber—Grambschütz an Stelle des eingezogenen Lehrers Herrn Schwarz—Michelsdorf zum Kassierer gewählt; er erklärte sich gern bereit, das Kassiereramt bis zur Rückkehr des Herrn Schwarz zu übernehmen.

= (Adressierung der Postpakete.) Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt, noch an die Absender zurückgegeben werden können, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Schuld daran ist, daß sich die nicht haltbar genug befestigte Aufschrift der Pakete unterwegs ablöst, und daß in den Paketen keine Angaben enthalten sind, die beim Fehlen der Paketaufschrift über den Empfänger und den Bestimmungsort Auskunft geben. Es empfiehlt sich, in die Pakete, bei denen es die Verpackung ermöglicht, obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers zu legen.

= (Sommerferien.) Die diesjährigen Sommerferien der hiesigen höheren Schulen und der Volksschulen beginnen am Mittwoch, den 5. Juli — Schulschluß am 4. Juli — und dauern bis Montag, den 7. August, einschließlich. — Die beiden Fortbildungsschulen schließen sich dieser Ferienordnung an.

= (Schützengilde.) Beim gestrigen Legatschießen fiel der als Preis ausgesetzte silberne Eßlöffel dem Kameraden Herrn P. Hauschild auf 19 Zirkel zu. — Das nächste Löffelausschießen findet Sonntag, den 9. Juli, statt.

Bekanntmachung.

Wie bereits durch die Zeitungen bekannt geworden ist, darf nach Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 19. d. Mts. dem Kartoffelerzeuger für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft statt 3 Pfund von nun an bis zum 31. n. Mts. nur noch 1 Pfd. Kartoffeln belassen werden. Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder bei sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Satze von $1^1/_2$ Pfd. Die Minderung war, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, zur Behebung der schwer bedrohlichen Kartoffelnot zahlreicher Gegenden geboten.

Bei der Berechnung der Kartoffeln, die dem Erzeuger nach der neuen Anordnung zu belassen sind, müssen Frühkartoffeln von dem Zeitpunkte an eingesetzt werden, zu welchem sie zur Verfügung stehen.

Hiernach werden aus alter Ernte im Stadtbezirk mindestens 170,38 Zentner Kartoffeln zur Lieferung frei.

Die freigewordenen Mengen vorjähriger Kartoffeln sind **mit größter Beschleunigung an den Kreisausschuß z. Hd. des Kaufmanns Moritz Gottheiner in Namslau abzuliefern.**

Namslau, den 26. Juni 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zum Räumen der Weide geeignete

Arbeiter und Arbeiterinnen

werden gesucht. Meldung umgehend in unserem Geschäftszimmer.

Namslau, den 26. Juni 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Zahl der Fahrraddiebstähle wächst von Tag zu Tag. Die meisten dieser Diebstähle sind nur dadurch möglich geworden, daß die Eigentümer der entwendeten Fahrräder bei Aufbewahrung derselben sich einer unglaublichen Sorglosigkeit hingaben. Es ist daher allen Radfahrern dringend anzuraten, ihre Fahrräder auf den Ausfahrten, während der Besorgung von Einkäufen, der Einkehr in Gasthäuser usw. entweder den betreffenden Geschäftsleuten, Wirten usw. zur sicheren Aufbewahrung zu übergeben oder, wo dies nicht möglich, sondern die Fahrräder an Orten, die jedermann zugänglich sind, wie auf der Straße, in offenen Hausflüren pp. belassen werden müssen, die Laufräder des Fahrrades unter Benutzung einer kräftigen Kette mit einem Kunstschloß zusammenzuschließen. Die Räder können dann von einem Diebe nicht benutzt und daher nicht durch schnelles Wegfahren entführt, sondern müßten event. weggetragen werden, ein Vorgang, der sofort dem Publikum auffallen und in den meisten Fällen den Diebstahl vereiteln würde.

Namslau, den 26. Juni 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Namslau, den 14. Juni 1916.

Aufruf.

Schafft Fleischnahrung!

Ein Vorschlag gegen den Aushungerungsplan unserer Feinde.

Die gegenwärtige Knappheit an Rind- und Schweinefleisch und der dadurch bedingte Fleischmangel veranlaßt uns, Umschau zu halten nach anderen Tieren, die für den Menschen Fleischnahrung liefern können. Hier ist in erster Linie das zahme Kaninchen zu nennen, welches in anderen Ländern schon längst die Bevölkerung mit nährkräftigem Fleisch versehen hat und vornehmlich bei unseren Feinden im Westen, wie unsere Feldgrauen berichten, allgemeines Volksnahrungsmittel ist. Bei uns in Deutschland, in den Kreisen der Kaninchenzüchter, ist das Kaninchenfleisch, verschiedenartig zubereitet, seit langen Jahren ein ständig wiederkehrendes Mittagsgericht.

Was in Frankreich und Belgien schon längst zur Tatsache geworden ist, wartet in Deutschland und in unserem Schlesierlande noch der Vollendung. Der Krieg hat aber auch jetzt, wie in vielen anderen Dingen, zu anderen und besseren Anschauungen geführt. Das Kaninchenfleisch wird jetzt mehr verlangt und gern genossen, da man sich von der Schmackhaftigkeit des Fleisches überzeugt hat. Staatliche Unterstützungen machen es möglich, den Kaninchenbestand zu vergrößern, Fleischzucht zu betreiben und Fleisch auf den Markt zu bringen.

Das Kaninchen ist ein genügsames Tier, welches vorlieb nimmt mit den Abfällen des Hausgartens, die sonst vielfach als nutzlos beiseite geworfen werden. Ergänzt werden diese Futtermittel im Winter durch Heu, im Sommer durch Grünfutter. Da das Kaninchen nur wenig Stallraum beansprucht und die Hauptnahrung in den genannten Abfällen bestehen kann und diese aus anderen Haushaltungen ohne Entgelt bezogen werden können, ist die Fütterung fast kostenlos. Nur für die Mast sind geringe Mengen von Kraftfuttermitteln (Kleie) hinzuzukaufen. In der Zeit der Fleischnot wird die Kaninchenhaltung ein Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt sein; es ist deshalb dringend anzuraten, sich mit diesem hochwichtigen Zweig der Kleintierzucht zu beschäftigen. Alle diejenigen, welche sich in der Gegenwart mit der Kaninchenhaltung befassen, leisten dem Vaterlande einen Dienst, sie schaffen Fleischnahrung und tragen zum Volkswohl bei.

Den Kaninchenhaltern, welchen die Erfahrung in der Pflege, Fütterung und Verwertung fehlt, wird kostenlos ein Merkblatt zugestellt, welches von der Landwirtschaftskammer in Breslau, Matthiasplatz 6, und von dem Vorstande des Generalvereins der Schlesischen Kaninchenzüchter (Vorsitzender Oekonomierat Strauch in Liegnitz) bezogen werden kann. Der Generalverein wird auch auf Wunsch, soweit wie möglich, den Verkauf und den Ankauf von Jungtieren zur Weiterfütterung und von schlachtreifen Kaninchen vermitteln.

Lauter und immer lauter mag jetzt der Ruf erschallen: Kaninchenfleisch muß Volksnahrungsmittel werden!

Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien. v. Klitzing.

Vaterländischer Frauenverein für den Kreis Namslau.

Auf Anregung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums soll in der Woche vom 1. bis 7. Juli eine **„Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen"** stattfinden. Die Genehmigung zu dieser Sammlung ist durch den Herrn Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen unterm 30. v. Mts. erteilt. Junge Damen, die bereit sind, sich an der Sammlung in der Stadt Namslau tätig zu beteiligen, bitte ich, sich bis **Freitag, den 30. d. Mts.** bei mir zu melden.

Namslau, den 26. Juni 1916.

Der Vorstand. A. von Marées, Vorsitzende.

An freiwilligen Gaben für das **Rote Kreuz** gingen ein:

Durch Herrn Pastor Hoffmann, Reichthal: 2. Rate (Sammelbüchse Nr. 175): gesammelt in der evangelischen Kirchengemeinde 30,50 M.

Mit herzlichstem Dank bitten um weitere Zuwendungen

im Namen des Ortsausschusses

Schulz, Bürgermeister. **Paul Koschwitz.**

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Wir erhielten folgende Spenden: 100 M. von der evangelischen Kirchgemeinde Droschkau „zur Verwundetenpflege", 20 M. durch Herrn Pastor Siegert—Strehlitz von Herrn Stellenauszügler Carl Mokros in Salesche.

Den Spendern sagen wir herzlichsten Dank.

Namslau, den 26. Juni 1916.

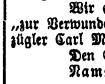
Der Vorstand. A. v. Marées, Vorsitzende.

Herrschaft Bankwitz Kr. Namslau hat

älteres Preßstroh

ab Schober zum Preise von Mk. 2.60 pro Ctr. abzugeben.

Suche sofort



abgesetzte Fohlen

von schweren Hengsten zu kaufen, am liebsten Füchse.

Dom. Ober-Woitsdorf

Post Bernstadt (Schles.).

Güterdirektion Schwirz Kr. Namslau

kauft

Absatzfohlen warmblütiger Rassen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir aus Anlass des so frühen Hinscheidens meines lieben Mannes entgegengebracht worden sind, sage ich innigsten Dank. Besonders aber ein herzliches „Vergelt's Gott" dem Konvent der barmherzigen Brüder für das dem Verstorbenen entgegengebrachte Wohlwollen, dem Hochw. Herrn Pfarrer Pasternak für die trostreichen Worte am Grabe und dem Arbeiterverein für das ehrende Grabgeleit.

Maria Kalis.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 1. Juli cr. vorm. 9 Uhr werde ich hier in der **Pfandkammer** (Amtsgerichtsgebäude)

2 Bettstellen mit Kettenmatratzen, 1 Sofa, 1 Umbau, 2 Kleiderschränke, 1 Vertikow, 1 Kommode, 2 Küchenschränkchen, 1 Backtrog, Tische und Stühle

meistbietend versteigern.

Namslau, den 26. 6. 1916.

Tschöpe, Gerichtsvollzieher.

Holst. Export-Käse

9 Pfd. 7,20 vers. a. d. Verbraucher, nichtgef. nehme retour. Vers. per Nachn.

Otto Behncke, Eutin.

Eine Ober-Wohnung

(renoviert),

3 Zimmer, Küche, Entree, Gas- u. Wasserleitung, sowie eine

Unter-Wohnung

3 Zimmer, Gas- und Wasserleitung, sofort zu vermieten und zu beziehen

Schützenstraße 1.

Eine Stube

zu vermieten **Mittelstraße 1.**

Eine zweifenstrige Stube (parterre) zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Mittelstraße 8.

Eine Wohnung mit zwei mittleren Stuben und Entree im 1. Stock ist 1. Oktober zu vermieten und zu beziehen **Herrengasse 1.**

Laden

für jedes Geschäft geeignet, **mit Wohnung,** evt. auch Wohnung allein, am 1. Juli oder später zu beziehen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gold. Halskette mit Anhänger auf dem Wege bis Stadtpark verloren worden. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt"

Vierundvierzigster Jahrgang.

Das **„Namslauer Stadtblatt"** bringt **Leitartikel,** die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen, eine **politische Uebersicht,** welche das Wissenswerte auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche **lokale** und **provinzielle Nachrichten** sowie als Gratisbeilage zu beiden Ausgaben das **„Illustrierte Unterhaltungsblatt".**

Das sorgfältig gewählte **Feuilleton** bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt" **zweckentsprechende Verbreitung** und haben somit **sicheren Erfolg.**

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,18 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt" zu abonnieren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt" werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition: Andreas-Kirchstraße 18, und von Frau Mummert entgegengenommen, sowie in **Reichthal** in unserem Zweiggeschäft Ring 72.

NB. Gleichzeitig gestattet sich die unterzeichnete Expedition die geehrten Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß das bis zum 25. jedes letzten Quartalsmonat nicht gekündigte Abonnement seine Gültigkeit weiter behält.

Hochachtungsvoll

Fernsprecher Nr. 224. **Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."**

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 24. Juni 1916.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	Mk.	₰	Mk.	₰	Mk.	₰
Weizen 100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen „	—	—	—	—	—	—
Gerste „	—	—	—	—	—	—
Hafer „	—	—	—	—	—	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	9	—	—	—	9	—
Heu „	14	—	—	—	13	—
Stroh „	12	—	—	—	10	—
Butter (1 Kilogr.)	4	60	—	—	4	60

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 49 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag, den 27. Juni 1916.

gegangen, amerikanische Panzerschiffen wurde auf der Höhe von Tampico, Veracruz usw. gesichtet. Der „New York Herald“ sagt, es sei wahrscheinlich, daß die amerikanischen Soldaten, wie im Jahre 1914 Veracruz, Tampico und Tuxpan besetzen werden, um die Zerstörung der Petroleumgruben zu verhindern, die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehören und Petroleum für die englische Flotte produzieren. General Carranza suche den Krieg zu beschleunigen.

Reuter meldet aus Washington: Der mexikanische Gesandte erhob bei Lansing Klage darüber, daß General Pershing Casa Grandes besetzt habe, und erklärte, dieses Vorgehen bedeute eine offene Feindseligkeit. Die „Times“ meldet aus Washington, Lansings Note an Carranza werde in Südamerika mit Argwohn betrachtet, da man sie als Vorläufer zu einer Absorption von Mexiko ansehe.

Associated Preß meldet aus Washington: Lansing hat an die diplomatischen Vertreter der süd- und zentral-amerikanischen Staaten ein Rundschreiben bezüglich der Vereinigten Staaten und Mexiko erlassen, in welchem er ankündigt, daß, falls Feindseligkeiten eintreten sollten, der Zweck der Vereinigten Staaten der sei, sich gegen eine weitere Invasion zu schützen, nicht aber sich in die mexikanischen Angelegenheiten zu mischen.

Die Kampflage im Osten.

Russische Darstellung.

Amsterdam, 24. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg erhält von der russischen Generalität folgende Darstellung der gegenwärtigen militärischen Lage: Die deutschen Gegenangriffe auf dem rechten Flügel der Armee Brussilow sind höchst beachtenswert. Ihr Ziel ist zunächst, Kowel und Wladimir-Wolinsk zu sichern. Ihr Stoß erfolgte bekanntlich aus der Richtung Wladimir-Wolinsk auf der Straße nach Luzk. Die linken deutschen Angriffskolonnen sind beim Dorfe Woroncschin zum Stehen gebracht, das 22 Meilen östlich von Wladimir-Wolinsk gelegen ist. Mit dem rechten Flügel kämpfen wir bei Rogowitschi.

Basel, 24. Juni. Der Spezialkorrespondent des Bukarester „Adeverul“ bei der Armee Brussilow meldet, das Unwetter habe das Nachbringen von Artilleriemunition verzögert, die Ersatzreserve sei jedoch an Ort und Stelle. Der Kampf werde in kurzer Zeit mit unverminderter Heftigkeit wieder aufleben.

Französische Besorgnis vor deutschen Gegenmaßregeln.

Die Pariser Zeitung „Oeuvre“ verlangt, daß die französische Regierung schnell ihr Möglichstes tun möge, um die deutschen Gefangenen aus Afrika zurückzuschaffen. Nur auf diese Weise könne eine Gegenmaßregel vermieden werden.

Das Reichstagspräsidium an der Ostfront.

Berlin, 24. Juni. Das Präsidium des Reichstages hat am Donnerstag abend eine Reise nach Kowno, Wilna und Warschau angetreten. Auch eine Begrüßung durch Hindenburg soll vorgesehen sein.

Rußland.

Berlin, 24. Juni. In Petersburg fand laut Meldung der Voss. Ztg. mit obrigkeitlicher Erlaubnis die konstituirende Versammlung des neubegründeten Vereins zur Annäherung Rußlands an andere Völker statt. Der Vorsitzende führte aus, daß, solange der Krieg noch andauere, man diese Annäherung nur an jene Länder anstreben werde, die sich nicht im Kriegszustand mit Rußland und seinen Verbündeten befänden. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges würden aber alle gegenwärtig feindlichen Länder nicht mehr als Rußlands Feinde zu betrachten sein.

Ereignisse zur See.

Einige unserer Torpedofahrzeuge beschossen am 23. früh an der italienischen Ostküste bei Giulianova eine Fabrikanlage und einen fahrenden Lastzug. Durch die Beschießung explodierte die Lokomotive des Zuges; 5 Waggons gerieten in Brand, mehrere Waggons wurden beschädigt. Die Fahrzeuge sind, vom Feinde unbelästigt, zurückgekehrt. Am 23. abends hat Linienschiffsleutnant Banfield, acht Minuten nachdem er gegen einen zum Angriff auf Triest heranfliegenden feindlichen Hydroplan aufgestiegen war, diesen noch über dem Meer im Luftkampf heruntergeschossen. Beobachter (Italiener) tot, Pilot (Franzose) gefangen. Das Flugzeug „F.B.A. 12“ wurde nach Triest eingebracht. Am 24. Juni früh hat eines unserer Flugzeuggeschwader Eisenbahnbrücke und Bahnhof von Ponte di Piave sowie Hafen von Grado mit sehr gutem Erfolge bombardiert, in die Brücke vier Volltreffer erzielt. Alle Fugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unversehrt eingerückt. Eine Stunde später wurde ein französisches Seeflugzeug Typ F. A. A. im Golf von Triest von Linienschiffsleutnant Banfield im Luftkampf heruntergeschossen; es stürzte vier Kilometer vor Grado ins Meer. Unter dem Schutz der feindlichen Batterien gelang es einem feindlichen armierten Panzermotorboot, das Flugzeug zu bergen, dessen beide Insassen schwer verwundet sein dürften.

Flottenkommando.

Das Verhältnis Bratianus zur rumänischen Kriegspartei.

Ofen-Pest, 24. Juni. Die Bukarester „Minerva“ bespricht in einem Artikel das zwischen dem Kabinett Bratianu und der rumänischen Kriegspartei bestehende Verhältnis. Das Blatt betont, daß Take Jonescu in ganz Rumänien die Nachricht verbreitet, daß er innerhalb eines Monats die Regierung zum Verlassen ihres Platzes zwingen wird. Die Entente habe endgültig beschlossen, auf Rumänien einen solchen Druck auszuüben, der die Regierung zwingen wird, offen Stellung zu nehmen und Farbe zu bekennen. Die Entente wird jetzt das gegen Griechenland angewandte Verfahren auch in Rumänien versuchen.

Noch immer kein Ersatz für Kitchener.

Amsterdam, 24. Juni. Lloyd George kommt nach Meldungen Londoner Blätter als Nachfolger Lord Kitcheners kaum mehr in Frage, da er seine Forderung, die Munitionserzeugung auch weiterhin zu beaufsichtigen, aufrecht erhält und außerdem noch eine Erweiterung seiner Machtbefugnisse verlangt. Dem „Manchester Guardian“ zufolge weigert sich jedoch der englische Generalstab auf das entschiedenste, dem Kriegsministerium ein Kontrollrecht einzuräumen, so daß das Problem, einen geeigneten Nachfolger für den verstorbenen Kriegsminister zu finden immer schwieriger wird.

Ermordung einer Wirtin durch kriegsgefangene Russen.

Die „Nowa Reforma“ meldet aus Zakopan: Im Dorfe Bukowina überfielen zwei russische Kriegsgefangene, die in den dortigen Wäldern beim Baumfällen beschäftigt waren, die Gasthausbesitzerin Ernestine Trieberger und brachten ihr mit einem Messer mehrere Stiche in die Brust bei. Die Wirin vermochte noch auf die Straße zu eilen und um Hilfe zu rufen, doch brach sie hier bewußtlos zusammen und war tot, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die beiden Russen waren inzwischen in die Wälder gegen die ungarische Grenze zu geflüchtet, wo sie verschwanden. Die Verfolgung der Flüchtigen wurde sofort eingeleitet. Die Russen hatten die Zeche nicht bezahlen wollen, und als die Wirtin die Bezahlung energisch forderte, versetzten sie ihr die tödlichen Stiche.

Die Stadt Berlin und die Volksspeisung.

Berlin, 24. Juni. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für die Ausführung der baulichen Anlagen und sonstigen Einrichtungen für die Zwecke der Volksspeisung zwei Millionen Mark bei den Stadtverordneten anzufordern.

Bedrohung des französischen Weinbaues.

„Matin“ meldet aus Toulouse: Seit einiger Zeit beobachten die Weinbauern des Südens und Languedocs in den Weinbergen ein allgemeines Auftreten des Schmetterlings der Pyrale-Raupe. In den letzten Tagen habe die Vermehrung des schädlichen Insektes beunruhigenden Charakter angenommen. Im ganzen Weingebiet Frankreichs sei wegen Fehlens von Arbeitkräften die Pflege der Reben vernachlässigt worden, so daß die weniger widerstandsfähigen Weinstöcke durch das Insekt vollständig angesteckt seien.

Ein russischer Passagierdampfer gesunken.

Wtb. Petersburg, 23. Juni. Im Schwarzen Meere lief der Passagierdampfer Merkur auf eine feindliche Mine und versank. Die Mehrzahl der Passagiere ist gerettet.

Wtb. Petersburg, 22. Juni. Ueber den Verlust des Dampfers Merkur werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Dampfer fuhr von Odessa nach Cherson mit ungefähr 800 Fahrgästen, darunter vielen Studierenden und Schülern verschiedener Schulen, die für die Ferien in die Provinz zurückkehrten. Zwanzig Werst von Odessa, zwei Meilen von der Küste, berührte der Dampfer eine Mine, die sein Vorderteil vollständig zerstörte, und sank binnen fünf Minuten. Zwei sofort zu Wasser gelassene große Boote kenterten, und ihre Insassen hielten sich an verschiedenen schwimmenden Gegenständen über Wasser. 13 zur Unglücksstätte entsandte Boote konnten wegen der hohen See nicht am Schiffe anlegen, fischten aber viele auf, welche die Wogen in ihren Bereich brachten, viele andere des Schwimmens kundige Fahrgäste erreichten die Küste, sodaß die Mehrzahl gerettet wurde. Bis jetzt hat die See 28 Tote angespült. Man berichtet, daß der Kapitän des russischen Schiffes Potemkin die Explosion und den Untergang des Merkur zwar gesehen, aber sich nicht genähert habe, aus Furcht vor einem Unterseeboote.

Wie Deutschland Krieg führt.

Die russischen Blätter heben rühmend das Vorgehen der deutschen Behörden in Kurland hervor. Die Deutschen veröffentlichten alle Bekanntmachungen sowohl in deutscher wie in der Landessprache. Auch im Privatverkehr der Bevölkerung sei die russische Sprache nicht verboten.

Gerettete von einem versenkten französischen Schiffe.

Wtb. Madrid, 24. Juni. Das spanische Kadettenschulschiff Segelkorvette „Nautilus“ hat in Castellon 36 Seeleute von der Besatzung des französischen Schiffes „Herauld“, 2299 Registertonnen, ausgeschifft, welches ein deutsches Unterseeboot gestern durch Feuern aus zwei weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt hat.

Todeszeichen der Nordseeschlacht.

Kopenhagen, 24. Juni. In den letzten Tagen sind an der jütländischen Küste Mützen und viele sonstige Gegenstände von Schiffen, die an der Seeschlacht in der Nordsee beteiligt gewesen sind, angetrieben, so von „Indefatigable“, „Nestor“, „Warspite“, „Marlborough“, „Wiesbaden“ und „Pommern“.

Die Blockade gegen Deutschland muß verschärft werden, auch wenn die Neutralen darunter leiden.

Die „Depeche“ (Toulouse) vom 17. Juni schreibt: Man muß das Ende dieser blutigen Tragödie beschleunigen. Das Leben unserer Soldaten ist heilig. Der Krieg kann nur Abnutzung sein. Aber das wäre ein schlimmer Erfolg, wenn der Sieger ebenso erschöpft wie der Besiegte nach Hause käme. Deutschland hat Angst vor der Blockade. Man muß sie also so sehr und so rasch wie möglich verschärfen. Zweifellos werden die Neutralen darunter leiden. Aber warum sollten sie nicht etwas leiden? Ist es gerecht, daß sie in Ruhe reich werden, während man sich ringsum ruiniert und ausrottet? England hat, bis zum äußersten seinen freiheitlichen Ueberlieferungen getreu, ein gewisses Widerstreben gegen eine noch größere Verschärfung der Blockade gezeigt. Anläßlich der Pariser Wirtschaftskonferenz verlangen aber die meisten englischen Blätter strengere Maßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr und Einfuhr. Es scheint also der Augenblick zu einer neuen Verschärfung der Blockade gekommen.

Abonnements-Erneuerung durch den Briefträger.

Auf das

Namslauer Stadtblatt

nehmen außerhalb Namslau die Briefträger Bestellungen auf unsere Zeitung, unter gleichzeitiger Bezahlung des Abonnentspreises an.

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, von der bequemen Bestellung durch die Briefträger recht fleißig Gebrauch machen zu wollen, um die Erneuerung des Abonnements nicht bis zum letzten Augenblicke aufzuschieben.

Durch die Post nach auswärts

kostet das Namslauer Stadtblatt wie bisher:

vierteljährl. auf der Post abgeholt **1,00** M. durch d. Briefträger gebracht **1,18** M.

Postbestellschein

des „Namslauer Stadtblattes.“

(Man werfe diesen Bestellzettel, mit Namen versehen, unfrankiert in einen Briefkasten, worauf der Briefträger den Abonnementsbetrag abholt.)

Für das dritte Vierteljahr 1916 bestellt

Herr .....

Frau .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag Mk	Betrag Pf	Bestellgeld Mk.	Bestellgeld Pf.
1	„Namslauer Stadtblatt“	1/4 Jahr	1	—	—	18

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. wurden heute richtig bezahlt.

.....

Post Annahme.

Postbestellschein

des „Namslauer Kreisblattes.“

(Man werfe diesen Bestellzettel, mit Namen versehen, unfrankiert in einen Briefkasten, worauf der Briefträger den Abonnementsbetrag abholt.)

Für das dritte Vierteljahr 1916 bestellt

Herr .....

Frau .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag ohne Bestellgeld M	Betrag ohne Bestellgeld Pf	Bestellgeld M	Bestellgeld Pf
1	**Namslauer Kreisblatt**	1/4 Jahr	—	80	—	12

Obige ..... Mk. ..... Pf. wurden richtig bezahlt.

Ort ..... den 191

Post-Annahme